

Totengedenken anhand von Sterbebildern im Gebetbuch

Verfasser: Dr. Hans Perlinger
www.gemeindeforschung.de

I. Einleitende Bemerkungen:

Die wissenschaftliche Beschäftigung der Volkskunde mit den sog. Sterbebildern setzte nachhaltig erst Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts ein. Dies hatte seinen Grund allem Anschein nach darin, dass man diese Bilder zunächst als bedeutungsloses Massenprodukt von Andachtsbildverlagen ansah und ihnen deshalb keine größere Bedeutung beilegte¹. Nachdem allerdings der Informationsgehalt von Sterbebildern mehr und mehr in den Vordergrund trat, begann man auch die diesbezügliche Forschung zu intensivieren². Der Verfasser kann aus eigener Forschungstätigkeit bezüglich der Häuser und Höfe in Pobenhausen mitteilen, dass er wegen der komprimierten Personalangaben und der Abbildungen der Verstorbenen, die Haus- oder Hofbesitzer in Pobenhausen waren, auf die Sterbebilder aufmerksam geworden ist, die in Pobenhausen bei verschiedenen Familien in großer Anzahlung vorhanden waren. Diese Erfahrungen scheinen auch anderorts gemacht worden zu sein, denn im Rahmen der Darstellung der St. Alto-Brigitten-Apotheke in Altomünster bei Dachau wurden zur Dokumentation des Apothekenanwesens ebenfalls Sterbebilder verwendet³.

Eine einheitliche Beurteilung über die heutige Bedeutung von Sterbebildern kann nicht festgestellt werden.

Während Pötzl für den Bereich des Landkreises Augsburg darauf verweist, dass die Sterbebilder an Funktion verloren haben⁴ und dies damit begründet, dass die persönlichen Gebetbücher, in die sie einst eingelegt worden sind, kaum mehr in Gebrauch sind, weist Sigrid Metken darauf hin, dass der Gebrauch von Sterbebildern in Oberbayern, vor allem im Bereich München, an Bedeutung zugenommen habe und zwischenzeitlich sogar von Nichtkatholiken praktiziert wird⁵. Aber auch Frau Metken stellt fest, dass die Verwendung von Sterbebildern bei Beerdigungen anderorts fast in Vergessenheit geraten ist.

In diesem Zusammenhang ist zwar festzustellen, dass es üblich geworden ist die Gebetbücher zum allgemeinen Gebrauch von den Kirchen für die Besucher zur Verfügung zu stellen und damit die Neigung verloren gegangen ist Sterbebilder in ein persönliches Gebetbuch einzulegen, aber bereits Monica Meyer-Nusser macht in ihrem neuesten Buch darauf aufmerksam,

¹ Ursula Wehner in JfV 1994 S. 179

² Aka Christina, Tot und Vergessen, Sterbebilder als Zeugnis katholischen Totengedenkens, Detmold 1993 S.10; vgl auch Darstellung im Internet unter www.genealogy.net/privat/ollig/olligm16.htm vom 4.10.2003.

³ Ruffelmacher Ingeborg in Amperland, Dachau, 1993 S. 64

⁴ Pötzl Walter, Brauchtum S. 295

⁵ Metken Sigrid in: Die letzte Reise, Sterben, Tod und Trausitten in Oberbayern, München 1984, S.346.

dass ihre Mutter eine Pralinenschachtel bis zum Jahre 1990 dazu verwendet hat, die Sterbebilder und andere Bildchen aufzubewahren¹. Die gleiche Situation habe ich bei Xaver Pichler in Pobenhausen vorgefunden, der als früherer Kirchenpfleger besonders viele Sterbebildchen in seiner Pralinenschachtel gesammelt hatte.

II. Von der Entstehung des Brauches bis zu seiner Verbreitung in Bayern

Zwischenzeitlich konnte nachgewiesen werden, dass sich die ältesten Sterbebilder aus den flämischen Andachtsbildchen im Bereich geistlicher Frauengemeinschaften in der Region Amsterdam und Haarlem heraus entwickelt haben. Ursprünglich waren es handschriftliche Aufforderungen zum Gebet für namentlich genannte Verstorbene auf Andachtsbildchen². Ab 1730 können in Amsterdam gedruckte Sterbebilder festgestellt werden, wobei der Druck der Bilder bis 1790 von Amsterdam aus erfolgte³.

Forschungen zur europäischen Verbreitung der Sterbebildchen haben ergeben, dass sich der Brauch zunächst nur in den Niederlanden und Belgien ausgebreitet hat. Von dort aus hat sich dann der Gebrauch von Sterbebildern gegen Ende des 18. Jahrhunderts über Frankreich, Deutschland und Österreich bis in die Schweiz ausgebreitet⁴. In der Schweiz allerdings ist der Brauch wohl von geringerer Bedeutung, denn in einer Darstellung des Ablaufes einer Beerdigung wird die Verteilung von Sterbebildern nicht erwähnt⁵.

In Frankreich sind im Zusammenhang mit dem Druck von Sterbebildern seit 1830 die Pariser Verlage unter der Bezeichnung **Saint Sulpice** bekannt geworden⁶. Diese Verlage haben beachtenswert wohlgestaltete Sterbebilder geliefert, die auch in der Ansammlung von Herrn Franz Rusch aus Pobenhausen aufgetaucht sind (siehe Anlage I).

In Deutschland tauchten die Sterbebilder zunächst im Bereich Limburg auf, verbreiteten sich dann auch weiter am Niederrhein und hatten sich bis 1820 im gesamten Rheinland verbreitet⁷. Ab 1820 bis insbesondere ab 1840 erreichen sie Bayern, Österreich und Südtirol und hatte sich 1850 in ganz Europa durchgesetzt⁸.

III. Der Sinnkern von Sterbebildern

¹ Monica Meyer-Nusser, Alte Schätze neu entdeckt, Nesselwang, 2003, S 11

² Metken Sigrid, Sterbebildchen in: Prieske Christa, hrsg.: Das ABC des Luxuspapiers, Herstellung, Verbreitung und Gebrauch 1860 - 1930 S. 256

³ Aka Christine, Tot und Vergessen, Sterbebilder als Zeugnis katholischen Totengedenkens, Detmold 1993 S.27

⁴ Wehner Ursula in JfV 1994 S.181 - 188

⁵ Geiger P in: Schweizer Volkskunde, 1. Jahrgang, Basel 1911 S.94,95

⁶ Hahn Waltraud, St. Sulpice und die devotionale Bilderindustrie des 19. Jahrhunderts in Frankreich, Würzburg 1894, zitiert bei Wehner Ursula in JfV 1994 S.183

⁷ Aka Christin, Tot und Vergessen, Sterbebilder als Zeugnis katholischen Totengedenkens, Detmold 1993 S.27

⁸ Aka Christine a.a.O. S 27

Die Frage nach der Funktion von Sterbebildern erschließt sich aus dem kurz gefassten Text selbst. Regelmäßig beginnt nämlich der Textteil mit den Worten „**Gebetsandenken**“. Diese fast als Überschrift fungierenden Worte kommen nicht nur bei den Sterbebildern von Privatpersonen, sondern auch bei denen von Soldaten vor. Nimmt man hinzu, dass die ursprünglichen handschriftlichen Vermerke auf den Andenkenbildchen eine Aufforderung zum Gebet enthielten, so kann der Begriff „Gebetsandenken“ durchaus als eines der Hauptthemen der Sterbebildchen bezeichnet werden¹.

Es taucht aber noch ein zweiter Begriff bei den Sterbebildchen auf, nämlich der des Erinnerns z. B. „**zur frommen Erinnerung**“². Dies wird unterstützt durch die Fotos der Verstorbenen, die gerade die Erinnerung an diese Person wach halten sollen. Aus diesem Grunde ist der Bewertung von Christine Aka zuzustimmen, dass sich das Sterbebild sowohl an den Himmel wie an die Welt wendet und beides zusammen den Sinnkern des Sterbebildes ausmacht³.

Es wird also versucht zwischen dem außerirdisch lebenden Verstorbenen und der tatsächlichen Welt ein Gedächtniszusammenhang herzustellen.

Dabei mag die Feststellung durchaus zutreffend sein, dass die Sterbebilder zunächst für Geistliche, Rats Herrn und Kaufleuten gedruckt wurden. In Anbetracht des bischöflichen Berichtes des Ordinariats Würzburg aus dem Jahre 1822⁴ erscheint es aber auch als wahrscheinlich, dass der Brauch Sterbebildchen zu verwenden, nicht nur bei gehobenen Bevölkerungsschichten üblich war⁵.

IV. Die menschlichen Grundbedingungen für die Entstehung der Sterbebildchen

Im Zusammenhang mit der Entwicklung und Verbreitung der Sterbebilder sind mehrere Fakten auffällig⁶:

- Den Ursprung nehmen die Sterbebilder, wie es Ursula Wehner darstellt, im Milieu geistlicher Frauengemeinschaften, wobei das Gewicht auf dem Begriff der Gemeinschaft in besonderem Maße Beachtung zu finden hat.
- Die Verbreitung erfolgte über die verschiedensten Länder Zentraleuropas, woraus zu schließen ist, dass der Brauch über Mentalitätsgrenzen hinweg Aufnahme gefunden hat.

¹ so auch Aka Christine a.a.O. S 22

² insbesondere auch bei denen aus Pobenhausen, z.B. bei Josepha Peter.

³ Aka Christine a.a.O. S 22 und 26

⁴ Wehner Ursula JfV 1994 S 185

⁵ Die Formulierung bei Pötzl; Brauchtum Bd 7, Augsburg 1999, S. 295 wohl zu allgemein ohne zeitliche Beschränkung.

⁶ vgl die Darstellung von: Ursula Wehner in JfV 1994 S. 179 - 184

- Der Gebrauch wird nicht nur im katholischen Bereich praktiziert, sondern auch von evangelischen Christen übernommen und zwar auch in der heutigen so aufgeklärten Zeit.

Aus der weiten Verbreitung der Sterbebilder über Sprach- und Mentalitätsgrenzen hinweg kann geschlossen werden, dass der Gebrauch von Sterbebildern einem allgemeinen menschlichen Bedürfnis im Rahmen von Trauerzeremonien entsprechen muss. Dieses Bedürfnis, das dem Trauerritus entstammt, findet sich insbesondere bei Religionen an. Mit den Formen des religiösen Lebens hat sich sehr nachhaltig und bis heute gültig der französische Soziologe Emile Durkheim befasst¹. Durkheim bringt den Vorgang der Trauer und die Trauerriten in Verbindung mit dem Glauben an ein Überleben der Seele und weist nach, dass dieser Glaube selbst in einfachsten Gesellschaften vorhanden ist, also von der menschlichen Natur getragen wird². Durkheim weist aber auch nach, dass die Trauerriten oft über das eigene Maß an persönlicher Trauer über den Tod naher Verwandter hinausgehen und schließt daraus, dass bei den Trauervorgängen kollektive Kräfte der betroffenen Gruppe von ausschlaggebender Bedeutung sind³. Genau diese Gruppe, die Ursula Wehner als Gemeinschaft bezeichnet, wirkte aber auch zu Beginn der Entstehung der Sterbebildchen bei deren Produktion und Verteilung mit. Dabei entstammte die Gruppe einer christlichen und damit religiösen Gemeinschaft, also einem Bereich, in dem die Grundlagen zu Trauerriten bis auf den heutigen Tag lebendig sind. Da die Maßstäbe der religiösen Gemeinschaften in Zentraleuropa im Wesentlichen auf der einheitlich christlichen Grundlage stehen, konnte sich der Gebrauch von Sterbebildern über Ländergrenzen hinweg verbreiten. Die Hinweise Durkheims können damit die Entstehung der Sterbebilder in ihrer Ursachen deutend verständlich machen und sie aus ihrem gesellschaftlichen Umfeld heraus erklären.

V. Die Verteilung der Sterbebilder

Wie die Ausgabe von Sterbebildchen zu Anfang des 19. Jahrhunderts gehandhabt wurde, gibt ein Bericht des bischöflichen Ordinariats Würzburg aus dem Jahre 1822 wie folgt wieder:

Der Priester bethet unter Beachtung der Kirchenzeremonien die vorgeschriebenen Gebete, wenn auch noch so andächtig, doch ohne Theilnahme vieler anderer und ohne sie dadurch zur Frömmigkeit stimmen zu können, denn die Menge macht gewöhnlich durch Drängen und Rufen nach Todtenezeteln ein solches Geräusch, dass sich der Bethende oftmals kaum selbst hören kann.⁴

¹ Durkheim Emile. Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt/Main 1981

² Durkheim a.a.O. S.539

³ Durkheim a.a.O. S. 545

⁴ zitiert in Heuer Ludger, Tod und Begräbnis in Franken vom 16. bis 19. Jahrhundert, Magisterarbeit, Würzburg 1986 S.115

Für ländliche Gemeinden im Odenwald wird darauf verwiesen, dass die Sterbebilder bei der Beerdigung oder nach den Seelenämtern verteilt werden¹.

Für das Dorf Pobenhausen berichtet auf Befragung die achtzigjährige Berta Huber über die Verteilung der Sterbebilder folgendes²:

Bis etwa 1990 stand im Totengottesdienst die Totenfrau hinter dem Altar der Pfarrkirche Pobenhausen und hielt einen Korb und die Totenbilder bereit. Man musste, wenn man ein Totenbild haben wollte, teilweise auch während des Gottesdienstes hinter den Hauptaltar gehen, der Totenfrau eine Spende geben und erhielt dann von ihr das Sterbebild.

Nachdem dieser Brauch zu viele Schwierigkeiten, insbesondere im Altarbereich verursachte, ließ man während der Messe einen Korb mit den Sterbebildern durch die Bankreihen reichen. Dort legte man die Geldspende ein und konnte sich ein Sterbebild herausnehmen.

Der Mesner, der Schauer Hans, ging aber auch noch mit zum Friedhof und verteilte dort gegen Spende die Sterbebilder³.

Aus diesen wenigen Hinweisen geht hervor, dass die Trauerbildchen in der Hauptsache Begleiterscheinungen des Totengottesdienstes waren. Allerdings hatten sie, wie das Beispiel Pobenhausen zeigt, gleichzeitig auch den Charakter von Unterstützungsleistungen an die das Begräbnis vorbereitenden Personen.

Auf Befragen teilte der Druckereibesitzer Hermann Burzler aus Hohenwart mit, dass heutzutage der Druck der Sterbebilder überwiegend von den sog. Trauerdiensten in Auftrag gegeben und bei der Beerdigung mit einem Korb im Totengottesdienst herübergereicht werden verbunden mit der unausgesprochenen Bitte eine Spende einzulegen. Es besteht aber auch nach Wunsch der Angehörigen die Möglichkeit, dass die Sterbebilder durch den Messner nach dem Gottesdienst vor der Kirchentür oder auf dem Friedhof verteilt werden⁴.

VI. Der Druck der Sterbebilder. Als Beispiel, das Dorf Pobenhausen

Die Entscheidung, die Vorgänge um die Sterbebilder an dem Beispiel des Dorfes Pobenhausen darzustellen, erfolgte aus folgenden Gründen:

¹ Geiger Werner, Totenbrauch im Odenwald, Lindenfels 1960, S. 90

² Die Befragung von Frau Berta Huber, Pobenhausen erfolgte am 14.12.2003 in Pobenhausen St. Quirin Straße 8

³ Auskünfte durch Frau Berta Huber (Hausname Bäck) und Frau Franziska Roauer (Hausname Ganser), beide Pobenhausen. Letztere hat auch die Ansammlung der Sterbebilder in Pobenhausen zusammengestellt und erweitert.

⁴ Hermann Burzler, Gartenweg 2, Hohenwart

- Eine zu große Einbeziehung einer Fläche hätte es verhindert auf die einzelnen Druckereien konkret einzugehen und sie bildlich festzuhalten.
- Selbst dann, wenn in der bisher bekannten Literatur Sterbebilder in größerem Umfang untersucht worden sind, wie etwa im Falle von Christine Aka, wurden nur relativ wenige der Sterbebilder beispielhaft abgedruckt.
- In Pobenhausen war bei insgesamt vier Familien eine größere Menge Sterbebilder vorhanden, die sich nicht als Sammlungen darstellten, sondern nach den tatsächlichen Sterbefällen zusammengetragen worden sind, so dass sich die Bilder eindeutig nach dem Zufallsprinzip ansammelten und deshalb als Stichprobe gelten können.

Aus den einzelnen Ansammlungen von Sterbebildern aus Pobenhausen können folgende Druckereien entnommen werden:

Ansammlung Johann Roauer

(davon 207 Sterbebilder mit Druckereiaufdruck):

Schrobenhausen	Verlagsdruckerei E. Rieder	112
Schrobenhausen	Verlagsdruckerei Ludwig Hickl	3
Schrobenhausen	Buchdruckerei Thalhofer	4
insgesamt:		119

Ingolstadt	Donau Kurier	17
Ingolstadt	Auer Druck	4
Ingolstadt	Donaubote	1
Ingolstadt	Druck: L. Stadelmeier	1
Ingolstadt	Druck von A. Ganghofer	1
insgesamt:		24

Reichertshofen	Druck Karl Uhlmann	21
Reichertshofen	Buchdruckerei Gretschmann	7
insgesamt:		28

Hohenwart	Druckerei Josef bzw. Hermann Burzler	32
insgesamt:		32
Neuburg/Do	Johann Prechter	1
Kempton	Kösel Druck	1
München	J. Pfeifers Kunstverlag	1
München	Trauerdruck	1

insgesamt:	4
------------	---

Bestattungsinstitute in den Jahren 1987 – 2003		
Ingolstadt	Bestattungsinstitut Männer	39
Schrobenhausen	Bestattungsinstitut Amann	2

Von den 207 Sterbebildern entfallen auf:

Schrobenhausen:	119 = 57,5 %
Hohenwart:	32 = 15,5 %
Reichertshofen:	28 = 13,5 %
Ingolstadt:	24 = 11,6 %
Sonstige:	4 = 1,9 %
insgesamt:	207..= 100 %

Seit den späten achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wird es zunehmend üblich beim Tod eines Menschen fachlich versierte Bestattungsinstitute einzuschalten, die zwischenzeitlich mit ihrer Organisation sogar überregional operieren, wie etwa die Firma „Trauerhilfe Denk“ aus Ingolstadt. Diese Institute haben allem Anschein nach bemerkt, dass das Dienstleistungsangebot „Sterbebilder“ gerne angenommen wird und propagieren schon aus wirtschaftlichen Interessen den Druck der Sterbebilder und deren Verteilung bei Beerdigungen.

Ansammlung Rudolf Kornberger

(davon 166 Sterbebilder mit Druckereiaufdruck):

Schrobenhausen	Verlagsdruckerei E. Rieder	59
Schrobenhausen	Verlagsdruckerei Ludwig Hickl	17
Schrobenhausen	Buchdruckerei Thalsofer	11
Schrobenhausen	Buchdruckerei Filsermayr	1
insgesamt:		88

Hohenwart	Druckerei Josef bzw. Hermann Burzler	39
insgesamt:		39

Reichertshofen	Druck Karl Uhlmann	10
Reichertshofen	Buchdruckerei Gretschmann	11
insgesamt:		21

Ingolstadt	Donau Kurier	4
Ingolstadt	Auer Druck	1
Ingolstadt	Donaubote	2
Ingolstadt	Druck: L. Stadelmeier	2
Ingolstadt	Druck von A. Ganghofer (ehemals Baumer)	8
insgesamt:		17

München	Ernst Bernhard	1
insgesamt:		1

Von den insgesamt 166 Sterbebildern entfallen auf:

Schrobenhausen:	88 = 53 %
Hohenwart:	39 = 23,5%
Reichertshofen:	21 = 12,6%
Ingolstadt:	17 = 10,3%
Sonstige:	1 = 0,6%
insgesamt	166 = 100 %

Aus dem oben aufgeführten Zahlenmaterial können folgende Druckereien in den nachfolgend aufgeführten Orten ermittelt werden, die für den Bereich Pobenhausen den Druck von Sterbebildern übernommen haben:

Schrobenhausen:	Die Druckereien Rieder und Hickl
Hohenwart:	Die Druckerei Burzler
Reichertshofen:	Die Druckereien Uhlmann und Gretscher
Ingolstadt	Der Donau Kurier und Druckerei Ganghofer (bzw. Baumer)

Es sei ergänzend noch darauf hingewiesen, dass in der hier aus Gründen des Umfangs nicht mehr berücksichtigten Ansammlung Franz Rusch Sterbebilder aus Paris vorgefunden wurden und zwar mit folgenden Bezeichnungen:

- L. Turgis e Fils 1033 a`Paris (angegebenes Datum 31. Juli 1858)
- Edit Pontificatie 2018 L. Turgis , Paris

Diese beiden Sterbebilder werden in der Anlage I als Fotokopie beigelegt, nachdem solche Bilder nur noch selten vorgefunden werden und außergewöhnlich ansprechend gestaltet sind. (Eine kleine Sammlung dieser Pariser Drucke konnte lediglich bei einem Andenkenhändler vor der Wallfahrtskirche „Maria Plain“ bei Salzburg – von der Autobahn aus sichtbar – vorgefunden werden, die aber nicht verkäuflich war).

VII. Lieferanten der Bildruckvorlagen für Sterbebilder

Auf Nachfrage sowohl bei der Druckerei Hausladen in Neuburg/Do wie bei der Druckerei Burzler in Hohenwart wurden übereinstimmend folgende Verlage genannt, von denen in der Regel die Bildvorlagen für Sterbebilder geliefert werden:

- **Buch- und Kunstverlag Ettal in 82488 Ettal**
- **Fa. May & Spieß, Gewerbering 3, 82272 Moorwiesen**

- **Kunstverlag Siegfried Schwaiger GmbH, Ramerstraße 92 a, 82205 Gilching.**
- **Verlag Oskar Schnitzer GmbH & Co KG, Jahnstraße 7 in 87616 Marktoberdorf.**

Im Wesentlichen sind es die oben genannten Lieferanten, die nach Aussage der Drucker in Hohenwart und Neuburg/Do den Markt der Sterbebilder abdecken. Dabei darf mit einer gewissen Berechtigung vermutet werden, dass diese Verlage zumindest in Bayern die wichtigsten Lieferanten der Bildvorlagen für die Sterbebilder sind.

VIII. Der Druck der Sterbebilder

In dem Gesamtkatalog für Bildchen, Briefe und Karten sowie Listen, Mappen und Kondolenzkarten des Buch und Kunstverlages Ettal¹ aus dem Jahre 1999 werden die Materialien zur Herstellung der Sterbebilder angeboten wobei in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen ist , dass der Gesamtkatalog insgesamt 62 Seiten umfasst, auf denen die Bildvorlagen für Sterbebilder 55 Seiten einnehmen.

Der Katalog beschränkt sich aber nicht nur auf das Warenangebot, sondern gibt den Verwendern auch gut gegliederte Tipps zur Anwendung, insbesondere in Hinblick auf den Computerdruck.

Die nachfolgende tabellarische Übersicht gibt ein praktisches Raster für die Auswahl des Papiers für die einzelnen Sterbebilder in Verbindung mit den heute marktüblichen Computerdruckern, aus der die verwendbaren Papierarten ersichtlich sind:

Welches Papier eignet sich für Ihren Drucker

✓ - geeignet ✗ - nicht geeignet		HP LaserJet - 4	HP LaserJet - 5	Lexmark OPTRA R Lexmark OPTRA L	QMS Desk Laser 600	APPLE LaserWriter	Officedruckmaschinen
L	Laserpapier						
KID	„Kunstdruckpapier“ ¹ (glänzendes Bilderdruckpapier)						
ohne Bezeichnung	Normalpapier ¹	✓	✓	✓	✓	✓	✓
KID 1	7 x 11 cm (Bücher)	✗	✗	✗	✗	✗	✓
KID 2	14 x 11 cm (Gesamtbildchen)	✗	✗	✗	✗	✗	✓
KID 3	15 x 23 cm, 2 Nuten (Doppelt)	✗	✗	✗	✗	✗	✓
KID 4	15 x 23 cm, 4 Nuten (Bücher)	✗	✗	✗	✗	✗	✓
L 1	14 x 23 cm, 2 Nuten (Bücherbildchen)	✓	✓	✓	✓	✓	✓
L 2	15 x 23 cm, 4 Nuten (Bücherbildchen)	✓	✓	✓	✓	✓	✓
L 3	11 x 15 cm, 1 Nuten (Doppeltbildchen mit 1 cm Rand)	✓	✓	✓	✓	✓	✓
L 4	11 x 15 cm, 2 Nuten (Doppeltbildchen mit 1 cm Rand)	✓	✓	✓	✓	✓	✓
DIN A 4	DIN A 4-Bogen, 4 Nuten (Doppeltbildchen, Einzelpapier)	✓	✓	✓	✓	✓	✓
MATT	mattes Papier	✓	✓	✓	✓	✓	✓
LEINEN	weidenrottes Leinwandpapier	✗	✗	✗	✗	✓	✓

nach dem Gesamtkatalog Ettal 1999 Seite 62

Daraus ergibt sich, dass drei Arten von Papier beim Druck der Sterbebildchen Verwendung finden, nämlich:

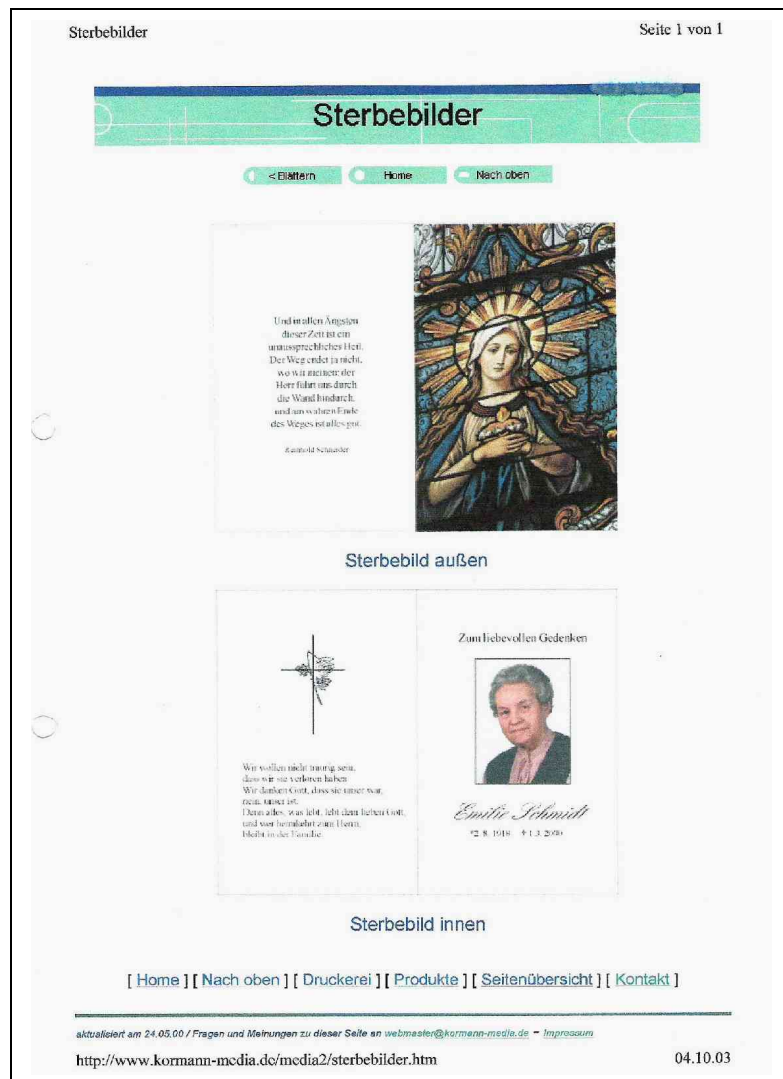
- das Normalpapier
- das Laserpapier (vor 1990 nicht verwendet)
- das Kunstdruckpapier (glänzendes Bildruckpapier)

¹ Buch-Kunstverlag Ettal, Gesamtkatalog, 1999, Internetadresse: www.kloster-ettal.de

Es wird aber noch unterschieden, ob das Sterbebildchen auf einem Blatt erscheint oder doppelseitig gestaltet wird.¹

Die Vorbereitung des Ausdruckes der Bilder erfolgt über ein in einem Druckereicomputer eingespeistes Programm in das dann das von den Verlagen gelieferte Bildmaterial eingescannt wird.

Druckvorlage:



Quelle: Druckerei R. Hausladen, Neuburg/Do

Die Druckmöglichkeiten, die bis etwa 1990 bestanden haben:

**Sterbebilddruckvorlagen der Druckerei Burzler, Hohenwart,
in handgefertigten Druckvorlagen**

¹ Siehe Gesamtkatalog Buch- Kunstverlag Ettal 1999 S.62



eigenes Foto 2003

Druckmaschine der Druckerei Burzler, Hohenwart



eigenes Foto 2003

Diese Art des Druckens, insbesondere mit den abgebildeten Druckmaschinen, den sog. Heidelberger Zylindern, gehört der Vergangenheit an, wird aber auf dem Lande, teilweise gerade noch für die minimalen Auflagen der Sterbebilder, hobbymäßig verwendet.

Die Abmessungen der Sterbebilder:

Wie sich aus der Übersicht über das zu verwendende Papier des Klosters Ettal ergibt sind zwischenzeitlich zwei Größen für die Sterbebilder üblich, nämlich:

- 7 x 11 cm (einfaches Blatt)
- 14 x 11 cm (Doppelblatt)

Diese Größentypisierung bestand zu früheren Zeiten nicht, wie sich aus den Größenabmessungen der Sterbebilder der Sammlung Roauer, Pobenhausen, ergibt.

Als Dokumentationsbeispiele werden folgende Bilder mit dem Namen des Verstorbenen, dem Todestag und den Bildabmessungen genannt:

Name	Todestag	Abmessungen
Ostermeier Josef	4.9.1949	10 x 5,7 cm
Forster Jakob	5.3.1935	9,6 x 5 cm
Spies Kreszenz	20.7.1963	9,1 x 5,5 cm
Wenger Bonifaz	4.7.1946	10,3 x 6,1 cm
Ettl Anton	13.9.1944	10,3 x 7,2 cm als Doppelblatt
Essigkrug Franziska	4.1.1937	9,8 x 5,1 cm
Lehenberger Kreszenz	13.5.1931	9,2 x 5,3 cm

Die Erklärung für die abweichenden Abmessungen ist lt. Herrn Burzler, Druckerei Hohenwart, zum einen in der Finanzkraft des den Auftrag erteilenden Kunden wie auch in dessen Formempfinden zu suchen. Aber auch die Druckerei legte die Anzahl der in Auftrag gegebenen Bilder auf das vorhandene Druckpapier aus und versucht die in Auftrag gegebene Bilderzahl aus dem vorhandenen Papier, das für diese Drucke unbedingt notwendig war, herauszubringen, was nicht selten zu Lasten der Größe ging.

Nachdem die Kosten des Papiers in der heutigen Zeit keine große Rolle mehr spielt und das Papier auch jederzeit angeliefert werden kann, ist eine starre Typisierung zwischenzeitlich problemlos möglich und wegen dem Hauptkostenfaktor Arbeit auch aus wirtschaftlichen Gründen geboten. Der Wunsch nach einer atypischen Form des Sterbebildes durch den Kunden ist nach Burzler oft der Grund die alten Druckereien aufzusuchen und dort den Druck der Sterbebilder in Auftrag zu geben.

Als Format kann nach den eingesehenen Sterbebildern festgestellt werden, dass das Einzelblatt ausnahmslos im Hochformat Verwendung gefunden hat und das Doppelblatt, das in der Mitte gefaltet wird, im Querformat bedruckt ist, so dass der Eindruck eines kleinen Büchleins entsteht.

Ein nicht gefaltetes Doppelblatt konnte in keiner Sammlung vorgefunden werden. Es hätte aufgrund seines Formats zu früheren Zeiten auch nicht in ein Gebetbuch gepasst, wenn man es nicht quer eingelegt hätte. So hat die ursprüngliche Übung des Einlegens in das Gebetbuch die Form der Sterbebilder bestimmt.

IX. Gestaltung der Sterbebilder

Bei der Gestaltung von Sterbebildern ist auf die grundlegende Aufgliederung hinzuweisen, die Christine Aka erstmals in dieser Form veröffentlicht hat¹. Diese Vorgabe soll im Grundsatz auch bei der Aufgliederung der Einteilung von Sterbebildern aus dem Bereich Pobenhausen zur Anwendung kommen. Dies geschieht auch aus der Überlegung heraus, dass dadurch Abweichungen in der Bildgestaltung am ehesten erkennbar gemacht werden können.

A. Aufgliederung der Sterbebilder nach dem Textinhalt

Kreuz

Gebets/Erinnerungsandenken

Vorname, Name

Berufsbezeichnung
geboren am
gestorben am

Gebet

(Anlass)

Fürbitte

Vater unser und Ave Maria
Bezeichnung der Druckerei



Ansammlung Johann Roauer, Pobenhausen

B. Aufgliederung nach der Art der bildlichen Darstellungen

Ansammlung Johann Roauer:

¹ Aka Christine, Tot und Vergessen? Detmold 1993 S. 17

Von dieser Ansammlung bestehen

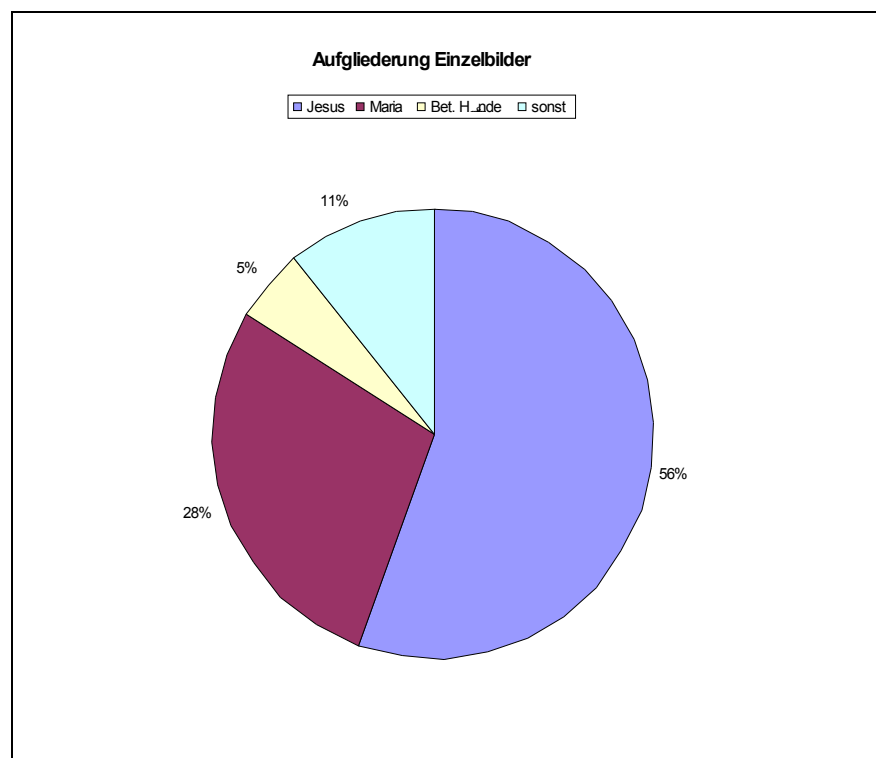
aus einem einfachen Blatt: 212
 aus einem Doppelblatt: 36
 insgesamt: 248

Von diesen 248 Bildern sind 207 mit einer Druckereiangabe versehen und 41 lediglich mit der Angabe des Bestattungsinstituts, das die Beerdigung ausgerichtet hat.

Die 212 Sterbebilder, die nur aus einem einfachen Blatt bestehen, teilen sich nach der Art der Abbildung auf der Bildseite folgendermaßen auf:

Bild Jesu	Bild Maria	sonstige	Dürers betende Hände
118	60	11	23

Grafik Einzelbilder

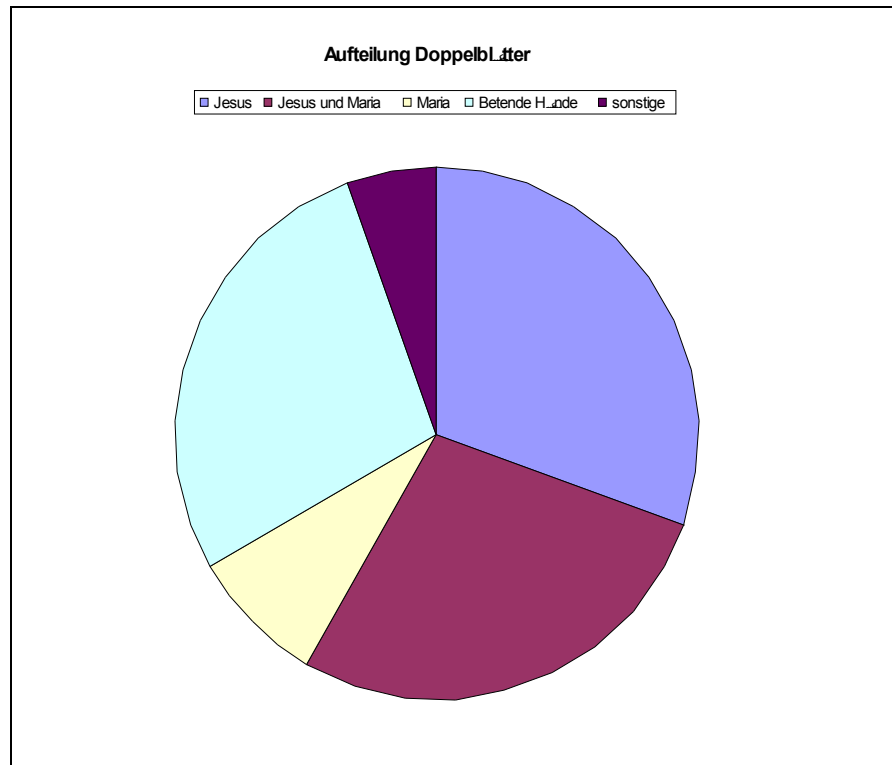


Bei den 36 doppelseitigen Sterbebildern ergibt sich folgendes Bild:

Bild Jesu	Bild Jesu und Maria	Maria	sonstige	Dürers betende

				Hände
11	10	3	2	10

Grafik Doppelbilder



Aus diesem Zahlenmaterial kann zunächst entnommen werden, dass für die überwiegende Zahl der Bilder die Gestalt Jesu von überragender Bedeutung ist. Wenn der Platz ausreicht – wie etwa bei den Doppelbildern – so wird auch noch die Mutter Maria hinzugezogen. In diesem Zusammenhang lässt sich lediglich die Hypothese aufstellen, dass die Mutter Jesu ihre Bedeutung aus der Funktion als Fürsprecherin bezieht, denn sie wird als Begleiterin ihres Sohnes vom Kleinkind an bis hin zur Kreuzabnahme und Auferstehung dargestellt. Bekräftigt wird dies durch das wiederkehrende Stoßgebet: „Heilige Maria, bitte für uns,“.

Die Sterbebilder aus der Ortschaft Pobenhausen allein erscheinen für eine untermauerte Aussage jedoch zahlenmäßig nicht ausreichend zu sein und lassen lediglich Tendenzen aus einem begrenzten regionalen Raum erkennen.

Auffällig ist – und deshalb wurde im Bereich „Sonstige“ eine Aufgliederung vorgenommen – dass die Abbildung der „Betenden Hände“ von Albrecht Dürer eine verhältnismäßig hohe Zahl erreichte und zwar sowohl bei den Einzelblättern als auch bei den Doppelblättern. Persönliche Nachfragen

haben ergeben, dass hier eine Kombination von Gründen den Ausschlag für die Entscheidung für diese Abbildung gegeben hat¹.

Nacheinander wurden folgende Gründe genannt:

„schön“:	ästhetische Gründe
„weiß nicht so recht“:	Unentschlossenheit
„Albrecht Dürer“	Prestige

C. Aufgliederung der Sterbebilder gefallener Soldaten

Sterbebild des 1. Weltkrieges:

Die Bildaußenseite



Quelle: Johann Roauer, Pobenhausen

Die Bildinnenseite

¹ Hermann Burzler, Druckerei Hohenwart sowie Johann Roauer, Pobenhausen



Quelle: Johann Roauer, Pobenhausen

Sterbebild des 2. Weltkrieges

Die Bildaußenseite



Quelle: Johann Roauer, Pobenhausen

Die Bildinnenseite



Quelle: Johann Roauer, Pobenhausen

Bereits diese beiden Beispielsfälle lassen erkennen, dass bei den Sterbebildern von Soldaten ein höheres Maß an Formzwang gegeben gewesen sein muss. Dabei ist zunächst darauf zu verweisen, dass die Sterbebilder von Soldaten des 1. Weltkrieges im Bereich Pobenhausen allesamt dieselbe Außenseite haben, nämlich die Darstellung eines Ehrenmals wie es auf Seite 175 in dem Buch von Christine Aka „Tot und Vergessen?“, links unten abgebildet ist, was bei den Bildern aus dem 2. Weltkrieg nicht der Fall ist. Aber auch dort sind die beiden Außenseiten mit Bildern versehen.

Die Innenseiten sind jeweils mit dem Bild des gefallenen Soldaten in Uniform bedruckt und die rechte Innenseite, die Textseite, ist zunächst mit einem eisernen Kreuz versehen.

Während zur Zeit des 1. Weltkrieges bei dem Namen des Soldaten auch der zivile Beruf genannt wird, ist dies im 2. Weltkrieg schon nicht mehr der Fall. Hieraus kann nur auf eine stärkere Militarisierung durch den Staat geschlossen werden.

Was allerdings im Bereich Pobenhausen auffällt, und das gerade im Vergleich zu den Darstellungen bei Christine Aka, ist, dass bei den Soldaten aus dem Raum Pobenhausen sowohl im 1. also auch im 2. Weltkrieg die Gottesmutter einen gewichtigen Platz einnimmt. Nimmt man hinzu, dass sich in Pobenhausen eine Wallfahrtskirche zur schmerzhaften Mutter Gottes befindet¹, wie sie auf dem dortigen Hauptaltar der Kalvarienbergkirche als Gnadenbild steht und berücksichtigt man weiterhin, dass der überwiegende

¹ vgl hierzu Magisterarbeit Renate Kracklauer vom 15.7.1981, unveröffentlicht, bei Prof W. Pötzl, S. 34 (Altar)

Frauenname in Pobenhausen im 19. Jahrhundert Maria¹ oder Maria Anna war, jedoch die Pfarrkirche dem Hl. Quirin von Tegernsee geweiht ist², so kann eine Verbindung zwischen der Wallfahrtskirche auf dem Kalvarienberg in Pobenhausen, der Namensgebung für Mädchen und dem Verhalten bei der Erstellung der Sterbebilder für gefallene Soldaten durchaus vermutet werden, sodass daraus die oben dargestellte Hypothese formuliert werden kann. Könnte diese Hypothese empirisch weiter untermauert werden, so hätte das zur Folge, dass selbst bei starkem staatlichen Einsatz, wie er sicherlich während des 2. Weltkrieges vorgekommen ist, die religiöse Überzeugung der Soldaten bzw. ihrer Angehörigen in den Sterbebildern zum Ausdruck kommt, wie sie zumindest im örtlichen Bereich geherrscht hat.

X. Die Aufbewahrung von Sterbebildern

Wie Pötzl richtig feststellt³ wurden in früheren Zeiten Sterbebilder nach ihrer Ausgabe zunächst in das Gebetbuch eingelegt⁴. Diese Bilder erfüllten aber die verschiedenen Zwecke, wie:

- Aufrechterhaltung des Gedächtnisses an einen sehr nahen Verwandten, dem man gewogen war und sich gerne an ihn erinnerte.⁵
- Das in das Gebetbuch Legen bedeutet die Erinnerung in stillen Momenten der Einkehr im Glauben⁶.
- In den Gebetbüchern finden sich aber nicht nur Sterbebilder, sondern auch Abbildungen von Heiligen, Missionsaufrufe, Postkarten mit Abbildungen von Altären, die lediglich der Erbauung dienen.
- Ein Sterbebild von Mathias Mayrhuber aus dem Jahre 1909 lag im Gebetbuch „Heiliger Liebes Bund, Graz 1863⁷“ an der Stelle, wo es um die letzte Ölung geht und diente mithin auch als Buchzeiger, allerdings im Sachzusammenhang Sterben und letzte Ölung.
- Wenn allerdings die Menge der Bilder überhand nahm, wurden sie in kleinen Schachteln oder Behältnissen abgelegt und aufgehoben. Dies insbesondere dann, wenn die Verstorbenen nicht die nächsten Verwandten waren⁸.
- In den in den Kirchen bereitgehaltenen Gebetbüchern sind keine Sterbebildchen mehr, wie stichprobenweise Kontrollen in den Kirchen Inchenhofen/Aichach, Niederschönenfeld/Donauwörth, Pobenhausen/Neuburg-Schrobenhausen und Tegernbach/Pfaffenhofen/Ilm ergeben haben.

¹ Eigene Forschungen ins. im Zusammenhang mit Katastereinträgen der Jahre 1861 und 1898, StAM Kataster Nr 20120 sowie 20124

² Perlinger Hans, in: Schrobenhausener Zeitung, den 6./7. 9. 2003, Seite 24, Wer ist der Hl. Quirin von Pobenhausen.

³ Pötzl Walter, Brauchtum, Bd VII, Augsburg 1999, S.295

⁴ Der Verfasser verfügt selbst über ein mit Sterbebildern ausgestattetes Gebetbuch von 1863 aus Gmunden am Attersee, das mit Sterbebildern bis 1909 bestückt ist.

⁵ Aka Christine, Tot und Vergessen? Detmold 1993 S. 26

⁶ so Aka Christine a.a.O.

⁷ Weninger Franz, S.J, Heiliger Liebes Bund, Graz 1863 bei Seite 226

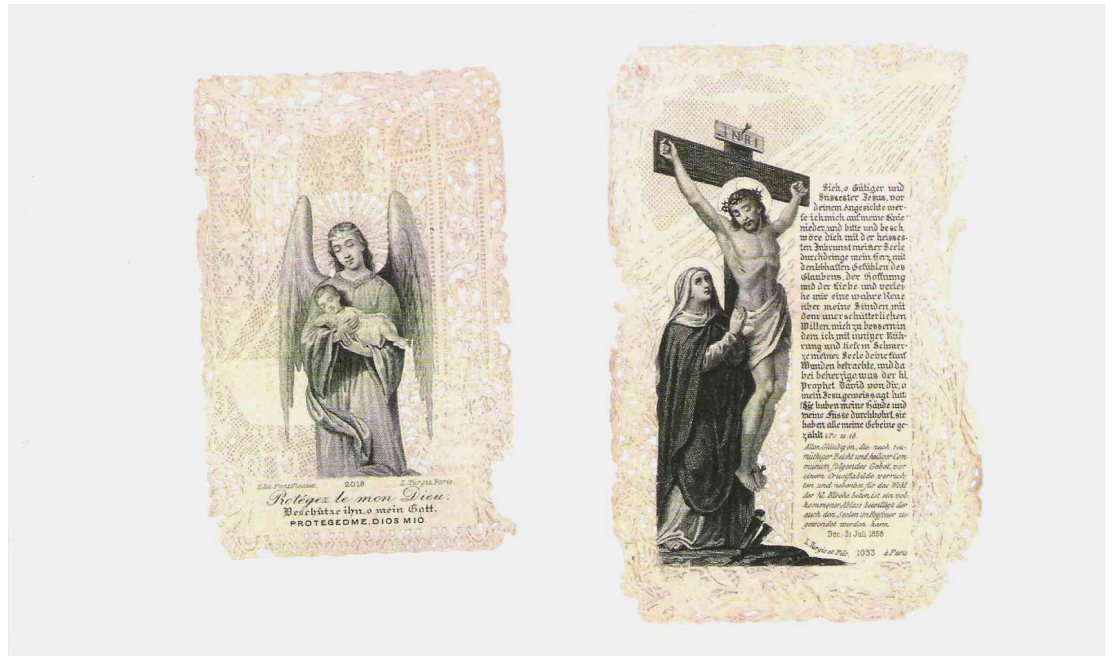
⁸ so bei Pichler Xaver , Roauer Johann und Rusch Franz (auch Ingolstadt), Pobenhausen

Wenn Sigrid Metken feststellt, dass die Beliebtheit der Sterbebilder in Bayern eher zu- als abnimmt, so kann das für den Bereich des ehemaligen Landkreises Schrobenhausen nur bestätigt werden. Allerdings muss dies ergänzend dahingehend kommentiert werden, dass die Produktionsart sich vollständig geändert hat. Die Bilder werden zwischenzeitlich ausschließlich mit in Computer eingespeisten Programmen hergestellt.

Nachdem zunehmend die Bestattungsinstitute die Regie bei den Beerdigungen übernommen haben und die Anfertigung von Sterbebildern nicht nur eine entgeltliche zusätzliche Leistung darstellt, sondern auch über Jahre hinweg wegen des Aufdrucks an der Textunterseite des Bildes auf das entsprechende Bestattungsinstituts hinweist (Werbeträger), muss damit gerechnet werden, dass der ursprüngliche Brauch massive Impulse aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus erhält und hier auch die Ursachen für die neuerliche Belebung des Brauches liegen.

Anlage I:

Sterbebilder aus der französischen Hauptstadt wie auf Seite 7 bezeichnet:



Quelle: Franz Rusch (Ingolstadt) Pobenhausen

Anlage II:

Literaturverzeichnis

Aka Christina, Tot und Vergessen, Sterbebilder als Zeugnis katholischen Totengedenkens, Detmold, 1993, vgl auch Darstellung im Internet unter www.genealogy.net/privat/ollig/olligm16.htm vom 4.10.2003.

Buch-Kunstverlag Ettal, Gesamtkatalog, 1999, Internetadresse: www.kloster-ettal.de

Durkheim Emile. Die elementaren Formen des religiösen Lebens, Frankfurt/Main 1981

Geiger P in: Schweizer Volkskunde, 1. Jahrgang, Basel 1911

Hahn Waltraud, St. Sulpice und die devotionale Bilderindustrie des 19. Jahrhunderts in Frankreich

Heuer Ludger, Tod und Begräbnis in Franken vom 16. bis 19. Jahrhundert, Magisterarbeit, Würzburg 1986 S.115

Rüffelmacher Ingeborg in Amperland, Dachau 1993 S. 64

Pötzl Walter, Brauchtum S. 295

Metken Sigrid in: Die letzte Reise, Sterben, Tod und Trausitten in Oberbayern, München 1984, S.346.

Meyer-Nusser, Monica, Alte Schätze neu entdeckt, Nesselwang, 2003

Wehner Ursula in: JfV 1994

www.kormann-media.de/media2/sterbebilder.htm vom 4.10.2003